

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 151 (1985)
Heft: 12

Artikel: Ansichten des Israelischen Verteidigungsministeriums ... und des Armeekommandos
Autor: Meran, Gen Maj Menachem / Levy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansichten des Israelischen Verteidigungsministeriums ...

Gespräch mit dem Generaldirektor des Verteidigungsministeriums,
Gen Maj Menachem Meran

ASMZ: *Israels Sicherheitspolitik zielt auf Verhinderung eines Angriffes sowie auf Sicherheit der Bevölkerung. Welches sind die strategischen Mittel und Absichten, um dieses Ziel zu erreichen?*

Generaldirektor (GD): Israels strategische Haltung ist defensiv – darum also Kriegverhinderung durch Abschreckung. Sollte die Abschreckung dagegen scheitern, haben wir mit allen Mitteln und unserer Bereitschaft sicherzustellen, dass wir zu kämpfen bereit sind und gewinnen können.

Ausser durch Abschreckung kann die Verhinderung eines Angriffes nur erreicht werden durch einen Überraschungsschlag. Dabei ist dem Gegner, sobald Hinweise oder klare Anzeichen für dessen Überfall bestehen, mit einem Angriff auf ihn vorzuzukommen. Deshalb sind auch der Nachrichtendienst und die Vorwarnung so wichtig.

Die Sicherheit der Bevölkerung kann bei den heute verwendeten Waffen nur noch zum Teil gewährleistet werden; ein Weg ist aber, die Zivilbevölkerung so auszubilden und auszurüsten, dass sie imstande ist, für sich selber zu sorgen, zumindest betreffend ihrer Grundbedürfnisse. Der Umstand, dass auch wir eine Milizarmee haben, ist von Vorteil.

ASMZ: *Wie können die Minimalbedingungen umschrieben werden, die erfüllt sein müssen, damit Israel seine Streitkräfte ganz aus dem Libanon zurückzieht?*

GD: Die erste und wichtigste und vielleicht auch einzige Bedingung ist die Sicherheit an unserer Nordgrenze vor Übergriffen. Wenn das schon morgen garantiert werden kann, werden die Israeli ganz aus dem Libanon abziehen. Die Frage ist, wie dies heute erreicht werden kann, wenn man die gegenwärtigen Bedingungen in Betracht zieht: Den syrischen Einfluss und die inneren Probleme des Libanon, die ja viel schwerwiegender sind als dessen äussere Lage. Wie kann garantiert werden, dass wir nicht mehr in den Libanon zu

gehen brauchen? Wer kann an einer solchen Vereinbarung teilnehmen – die Libanesen, UN-Truppen oder irgendwelche lokale Streitkräfte? Diese Fragen müssen erst beantwortet sein. Das Problem besteht für uns einzig in der Frage, wie wir sicher sein können, dass die Sicherheit des Nordens von Israel gewährleistet ist. Wenn diese Sicherheit garantiert ist, sind alle anderen Probleme lösbar.

ASMZ: *Sie sind immer noch in einem Kriegszustand. Das macht sich auch in den besetzten Gebieten bemerkbar. Wie beurteilen Sie unter diesen Umständen die psychologische Widerstandsbereitschaft in der Bevölkerung?*

GD: In unserer Gesellschaft besteht Einigkeit darüber, unsere Existenz und unsere Lebensweise zu verteidigen sowie auch die demokratische Ordnung unseres Landes aufrecht zu erhalten. Vorläufig haben wir keine Alternative. Es besteht keine andere Möglichkeit, als zu kämpfen, wenn es nötig ist; in psychologischer Hinsicht erleichtert der Umstand, dass es keine Alternativen gibt, die Aufgabe, unsere Gesellschaft von der Notwendigkeit einer Verteidigung zu überzeugen.

Ich darf sagen, dass wir keine Probleme mit unserem Verteidigungsverständnis haben. Hievon auszunehmen ist – das ist kein Geheimnis – unser Engagement im Libanon, weil es hier eine Menge ungelöster Fragen gab und noch gibt. Jeder Krieg zeigte aber aufs neue, dass es notwendige Kriege waren. Wir haben keinen Krieg begonnen, ohne dazu entweder gezwungen worden zu sein, weil wir angegriffen wurden, oder aber ein Angriff so unmittelbar bevorstand, dass ein Präventivschlag die einzige Lösung darstellte. Im Falle Libanon tauchte dann erstmals die Frage der Notwendigkeit auf – stellte der Krieg eine zwingende Notwendigkeit dar? Aber in all den anderen Fällen hatten wir dieses Problem nicht und wir lernten, mit dieser Situation zu leben. Soweit ich sehe, darf ich sagen, dass wir damit leben, ohne uns immer bewusst

zu sein, dass die Gefahr vorhanden ist; wir wissen, dass ein Krieg ganz plötzlich und völlig unerwartet ausbrechen kann. Obwohl er unerwartet ist, wird mit ihm gerechnet, das ist paradox.

ASMZ: *Wenn immer eine Gefahr vorhanden ist, muss der Zivilschutz – der physische Schutz der Bevölkerung – gebührend beachtet werden. Welche Vorkehrungen sind getroffen?*

GD: Bereits vor der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 wurde die Zivilbevölkerung in das Verteidigungssystem eingeschlossen und dies dauert bis heute an. Die zivilen Siedlungen entlang der Grenze und anderswo sind voll in das Verteidigungssystem integriert. Sie sind eingeübt, mit Waffen ausgerüstet und befestigt. Die Zivilschutzorganisation ist gesetzlich geregelt. Jeder Neubau muss Schutzräume enthalten entsprechend der Anzahl Leute, die in dem Haus leben. Dies gilt auch für Privathäuser. Diese Schutzunterstände sind belüftet und es hat in Notzeiten Lebensmittel darin und das Lebensnotwendige.

ASMZ: *Wer trägt die Kosten dieser Organisation?*

GD: Zum Teil werden sie von der Regierung getragen, zum Teil gehen sie zu Lasten der Bevölkerung selbst. Diese ist ja gezwungen, Schutzräume zu haben. Damit laufen diese Kosten bei den Hauskosten bzw. deren Eigentümern auf. Bei öffentlichen Gebäuden werden die Schutzräume vom Staat getragen.

ASMZ: *Wie erfolgt die Bewirtschaftung von Lebensmitteln, Rohstoffen, Heizöl und Benzin im Rahmen ihrer Gesamtverteidigung?*

GD: Die Organisation ist regionalisiert. Die Vorräte sind nicht in den Schutzräumen, sondern in regional organisierten zentralen Lagern. Die zivile Verteidigung wird von den lokalen Behörden kontrolliert. In den Städten findet man in verschiedenen Quartieren die gemischten Pflichtlager. Bei Bedarf werden sie auf die Schutzräume verteilt. Aus Zweckmässigkeits-, Instandhaltungs- und anderen Gründen werden diese Gegenstände aber zentral gelagert.

ASMZ: *In zahlenmässiger und finanzieller Hinsicht besteht ein Ungleichgewicht zwischen der Bevölkerung Israels und derjenigen der umliegenden arabischen Staaten. Wie können Sie dieses Missverhältnis ausgleichen?*

GD: Das ist natürlich etwas, das wir nicht ändern können; dieses Missverhältnis wird sich nie ändern. Es ist eine

unabänderliche Tatsache. Die Antwort lautet: Wir müssen die Unterlegenheit durch Qualität kompensieren. Dies ist einfacher gesagt als getan, denn das kostet natürlich. Bis jetzt konnten wir das militärische Übergewicht in erster Linie durch die Entschlossenheit unseres Volkes für den Kampf überwinden. Ausserdem durch den Einfallsreichtum und die Erfindungsgabe unseres Volkes. Nicht umsonst sagt man, dass die Notwendigkeit die Mutter der Erfindung sei. Es ist verblüffend, wie intelligent und bestimmt die Leute in bedrohlichen Situationen mit Lösungen aufwarten. Daher ist in erster Linie die Motivation entscheidend, zweitens eine qualitativ hochstehende Ausbildung und drittens kommt es darauf an – und ich hoffe hier nicht falsch verstanden zu werden –, dass man die Vorteile der Eigenart unseres sozialen Aufbaues und unserer sozialen Strukturen zu nutzen weiss. Ich denke hier nicht etwa an eine genetische Besonderheit, denn daran glaube ich nicht. Ich glaube aber an die Eigenart einer sozialen Zusammensetzung.

Ich denke, dass nur schon die Tatsache, dass wir in einer freien Gesellschaft leben, unsere Initiative beispielsweise erheblich anregt. Ich kann sagen, dass sich das schon in verschiedener Hinsicht zeigte; dieses Streben ist landesweit zu erkennen. Dadurch, dass wir verschiedene Dinge in Frage stellen und nichts als selbstverständlich voraussetzen, versuchen wir tatsächlich bis zum letzten zu gehen und können so unseren qualitativen Vorsprung nutzen. Ich kann Ihnen hiezu ein Beispiel geben: Die Luftschlacht zeichnet sich dadurch aus, dass sie ungeordnet ist; sie ist eine unberechenbare Angelegenheit, deren Verlauf nicht zum voraus geplant werden kann. Hier braucht es nun die Initiative des Individuums bezüglich seiner Erfindungsgabe und seines Vertrauens auf seinen Kameraden, der ihn zu schützen hat; in dieser Hinsicht übertreffen wir unsere Gegner am meisten.

Das gleiche gilt auch für den Kampf zu Land. Auch das ist etwas, das nicht im Detail geplant werden kann. Der Kampfplan wird nur in den grossen Zügen zurechtgelegt, dann zählt man auf jeden, dass er gemäss diesem Plan handelt. Es kommt darauf an, dass man zu seiner Rechten und seiner Linken genau gleich gesichert wird, wie man es selber machen würde. In dieser Hinsicht unterscheiden wir uns von einer Gesellschaft, in der alles und jedes zentralistisch geregelt ist. Auf die gleiche Weise handelt der Vater in seiner Familie. Unsere Nachbarn haben eine sehr vaterbezogene Gesellschaftsordnung. Initiative ist nicht sehr geschätzt.

Seit Anbeginn unserer Präsenz in diesem Land sind wir an Initiative gewohnt und wir wurden nicht allzustreng bestraft, wenn wir Fehler machten – diese können ja allen passieren. Wir haben keine Angst, die Initiative zu ergreifen; dies sage ich nur, um die Tatsache zu unterstreichen, dass Qualität verschiedene Erscheinungsformen haben kann. Sie ist nicht etwas Einseitiges oder Eindimensionales und kann sich auf das Material, auf die Ausbildung, auf eine geschlossene Gesellschaft oder auf deren soziale Strukturen beziehen. Ich denke, dass es uns bis jetzt gelungen ist, bezüglich Qualität an der Spitze zu stehen. Ich glaube nicht, dass sich dieser Abstand in kurzer Zeit aufholen lässt; ich glaube das darum, weil es keine technische, sondern eine viel komplexere Lücke ist. Ich will nicht sagen, dass der Mensch nicht sehr auf die modernen Waffensysteme angewiesen ist; einige ihrer Probleme können aber nur vom Menschen gelöst werden. Wir müssen damit rechnen, dass beide Seiten moderne Waffen haben können. Solange wir aber diesen qualitativen Vorsprung halten können, haben wir eine Chance.

ASMZ: Israel ist die einzige Demokratie im Nahen Osten. Die arabischen

Staaten sind Autokratien, wenn auch mit verschiedener Ausprägung. Wie erklären Sie sich die in den letzten Jahren von Westeuropa ziemlich deutlich gemachten Vorbehalte gegenüber Ihrer Staatsführung?

GD: Ich kann dies bloss auf Zynismus, Eigennutz und materielle Interessen zurückführen, sehe darin aber keine grundsätzliche Haltung gegen uns. Wenn ich in ein europäisches Land komme, so vergleiche ich auch die Vorteile und es ist doch natürlich, dass jedes Land bei seinen Beziehungen zum Ausland auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist. Wenn diese Länder nun die Vorteile, die sie von Saudi-Arabien erlangen können, mit den von Israel zu erreichenden Vorteilen vergleichen, so ist – in materieller Hinsicht gesprochen – die Entscheidung schnell gemacht. Man braucht nicht besonders geistreich zu sein, um zum Schluss zu kommen, dass man mit Saudi-Arabien mehr Geschäfte machen kann. So ist es bloss egoistischer Eigennutz, von dem die Staaten heutzutage geleitet werden und nicht etwa von grundsätzlichen Werten, Ideologien oder idealistischen Haltungen. ■

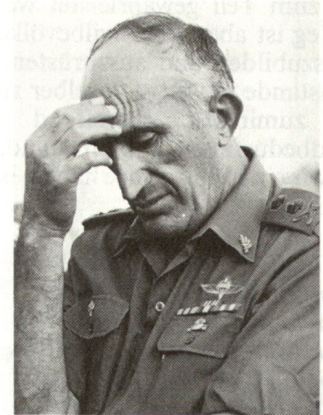
... und des Armeekommandos

Gespräch mit dem Befehlshaber der IDF, General-Leutnant Levy

ASMZ: Die Feindschaft der arabischen Staaten und palästinensischen Kampforganisationen ist nach wie vor unerbittlich. Seit 1948 sind zahlreiche Gross- und Kleinkriege am östlichen Mittelmeer geführt worden. Alle Beteiligten haben militärische Lehren aus diesen Auseinandersetzungen gezogen.

Welche Veränderungen und Trends lassen sich bei der Bewaffnung, der Kampfdoktrin und der Führung Ihres Gegners feststellen?

G.L.: Der Existenzkampf hat nicht erst 1948 angefangen, sondern bereits vor 100 Jahren. Aber seit damals hat sich die politische Lage dauernd geändert. Die Kampfdoktrinen sind eng mit der Bewaffnung verbunden. Noch bis 1954 waren die Araber nur mit westlichem Material ausgerüstet. Als dann sowjetische Rüstungsgüter auf dem nahöstlichen Kriegsschauplatz zum Einsatz kamen, machten sich auch Einflüsse der russischen Doktrin bemerkbar. Man kann aber nicht von einheitlichen Doktrinen sprechen. Jordanier und Saudiaraber sind westlichen Auffassungen verpflichtet, Syrer, Iraker



und Libyer sind eher, aber nicht ausschliesslich, sowjetorientiert.

ASMZ: Eine Eigenschaft bei modernen Hochleistungswaffen, zum Beispiel Flugzeugen, besteht darin, dass sie relativ einfach zu bedienen sind. Wie wirkt sich das bei Freund und Feind aus?

G.L.: Natürlich ist es Tendenz moderner, hochtechnologisierter Waffensysteme, den Beitrag des Menschen am Zustandekommen der Wirkung zu mi-

nimieren. Dennoch sehe ich in besseren Waffen bei unserem Gegner nicht eine unmittelbare Gefahr. Denn aufgrund meiner Erfahrung kann ich sagen, dass auch Hochleistungswaffen und Geräte ausgesprochenes Verständnis bei den Bedienungsmannschaften verlangen. Je raffinierter die Waffe, desto begabter muss der Mann sein, der sie einsetzt.

ASMZ: In den ersten Dezennien des Bestehens des israelischen Staates kam den Wehrdörfern in der Landesverteidigung eine grosse Bedeutung zu. Welche Rolle spielen die Wehrdörfer heute?

G.L.: Dieser Aspekt ist nicht nur von praktischer, sondern ebenso sehr von psychologischer Bedeutung. Der israelische Bürger an der Grenze verteidigt sein eigenes Stück Land, seine Angehörigen, seine engere Heimat. Es ist genau diese Art regionaler Verteidigung, welche uns ermöglicht, das allgemeine Ziel unserer Armee, die Verteidigung des Staates Israel, zu erreichen.

ASMZ: Eine gute Führung verlangt auch ein hohes Mass an Selbstkritik. Gibt es Schwachpunkte im israelischen Verteidigungssystem? Wie werden sie zu überwinden versucht?

G.L.: Mit Ihrer Feststellung betreffend Selbstkritik bin ich einverstanden. Nach dem Ende des 6-Tage-Krieges, neigten wir zur Selbstüberschätzung. Das war eine Schwäche, die später Menschenleben gekostet hat. Unterdessen haben wir ein System zur laufenden Situationsbewertung entwickelt. Wir sind der Kritik gegenüber offen. Sogar der einzelne Mann hat die Möglichkeit, mit seiner Kritik bis an den Oberbefehlshaber zu gelangen. Das mag unbequem sein, aber in der Stunde der Prüfung wird es sich auszahlen.

Andere Schwächen unserer Streitkräfte möchte ich nicht detaillieren, weil ich nicht daran interessiert bin, dass unsere Feinde dieselben aus meinem Munde vernehmen. Aber einige offenkundige Schwächen sind natürlich die Kleinheit des Territoriums sowie die strategische Lage in dieser Region. Dies in Verbindung mit der Tatsache, dass wir eine Milizarmee sind, die im Ernstfall erst mobilisiert werden muss. (Darum spielt die Lokalverteidigung eine bedeutende Rolle.) Diese operativen Schwächen lassen sich allerdings mit unserer relativ grossen und schlagkräftigen Luftwaffe bis zu einem gewissen Grad ausgleichen.

ASMZ: Nochmals zur Selbstkritik. Wie verhält sich die Presse gegenüber der Armee?

G.L.: Das sollten Sie eigentlich die Journalisten fragen! Da wir in einer

Zeit der modernen Medien und in einer offenen Gesellschaft leben, müssen wir den Medien auch den Zugang zu allen Bereichen gewähren. Einzige Einschränkung dabei ist das Interesse der Staatssicherheit. Unsere offene Informationspolitik trägt wesentlich zum guten Verhältnis bei.

ASMZ: Bereits im Jom-Kippur-Krieg verfügten einzelne arabische Staaten über Boden-Boden-Raketenwaffen. Diese sind auch zum Abschuss atomarer Sprengköpfe geeignet. Wie ist in einem erneuten «grossen» Krieg zwischen arabischen Staaten und Israel die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes dieser Waffensysteme zu beurteilen?

G.L.: Unsere Feinde, nicht unbedingt die Araber, besitzen gewisse Waffen, die nukleare Gefechtsköpfe tragen könnten. Die Gefahr eines Einsatzes nuklearer Waffen besteht, sie ist sogar beträchtlich. Deshalb hat unsere Regierung klar und deutlich festgestellt, dass wir nicht die ersten sein werden, die nukleare Waffen auf einem nahöstlichen Kriegsschauplatz zum Einsatz bringen werden.

ASMZ: In den bisherigen Kriegen haben die Seestreitkräfte eine eher untergeordnete Rolle gespielt. Zwei arabische Mächte – die Saudis und die Libyer – sind im Begriff, moderne Kriegsflotten aufzubauen. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Israel?

G.L.: Die Seestreitkräfte spielen durchaus keine sekundäre Rolle. Wir haben eine Seegrenze, die bedroht ist. Demnach müssen die Marinekräfte in die Lage versetzt werden, der Bedrohung zu begegnen. Sie sind deshalb voll in das Gesamtsystem der kombinierten Landesverteidigung integriert. Was die Aufrüstung arabischer Staaten zur See betrifft, so haben wir diese im Auge. Wir werden darauf eine Antwort geben – denn wir richten uns nicht auf Bedrohungen der Vergangenheit, sondern auf solche der Zukunft aus.

ASMZ: Im ersten Krieg gegen die Araber, 1948, verfügten die Israelis praktisch nur über Handfeuerwaffen. Schwere Waffen wurden der Truppe aus Beutebeständen und rasch getätigten Käufen im Ausland zugeführt. Welche Bedeutung hat die inzwischen aufgebaute eigene Rüstungsindustrie?

G.L.: Unsere Militärindustrie bringt die Verschmelzung eines militärischen Konzepts mit moderner Technologie zum Ausdruck. Unsere Landesverteidigung wäre undenkbar ohne eigene Rüstungsproduktion. Obwohl sie nicht alle Bedürfnisse abdeckt, ist die Liste der Produkte lang: Wir bauen Flug-

zeuge, Panzer, eine Vielfalt von Munitionssorten, Luft-Luft-Lenk Waffen, leichte Waffen, Übermittlungsgeräte und anderes. Ein Teil unseres Produktionsprogrammes erfolgt im Lizenznachbau. Wir fertigen auch Sub-Systeme und Baugruppen, die zu unseren Systemen passen.

ASMZ: Werden in der israelischen Armee auch heute noch Beutewaffen, zum Beispiel Panzer, verwendet?

G.L.: In unserer Armee werden noch viele Beutewaffen benutzt, unter anderem auch Panzer.

ASMZ: Glauben Sie, dass Sie Ihre Aufgaben in Zukunft auch lösen können, wenn das Verteidigungsbudget gekürzt würde?

G.L.: Diese Frage ist nicht hypothetisch. Es ist schon geschehen. Unser Budget ist schon gekürzt worden. Wir müssen eine Periode durchschreiten, in der wir weniger investieren können. Wichtig ist, dass wir in dieser Zeit zwei Fundamente intakt behalten:

1. Sowohl die Mannschaftsbestände als auch deren Kriegstüchtigkeit sind unbedingt zu erhalten.

2. Forschung und Waffenentwicklung und die dazu benötigten Strukturen sind in Funktion zu belassen, um die Produktion je nach Bedarf rasch wieder zu verstärken.

Wir müssen uns im klaren sein, dass es Jahre braucht, um eine schlagkräftige Armee aufzubauen.

Lassen Sie mich mit folgendem Vergleich schliessen:

In einem trockenen Jahr muss der Bauer seine Saat gut aufbewahren, damit er **jederzeit bereit** ist, wenn es plötzlich wieder zu regnen beginnt.

Interviews: fas ■

Aus der Schriftenreihe ASMZ:

Roland Beck

Roulez tambours

Das politisch-militärische Duell zwischen Preussen und der Schweiz 1856/57 ist **leicht lesbar** geschrieben. Hervorragend illustriert mit 50 Plänen, Skizzen, Bildern, teils farbig. 168 Seiten. Fr. 32.–.

Hans Senn

Friede in Unabhängigkeit

Das Buch unseres ehemaligen Generalstabschefs ist nicht nur Zeitgeschichte, sondern enthält auch **brisante Aktualität**. Fr. 36.–.

Bestellung an
Huber & Co. AG, Presseverlag
CH-8500 Frauenfeld